



JOHANN CARL MÜLLER
STIFTUNG

DEZEMBER 2025

Unter einem Dach

IN DER JOHANN CARL MÜLLER-STIFTUNG

Vorwort zur Weihnachtsausgabe

Liebe Leserinnen und Leser,

wenn die Tage kürzer werden und die Lichter in unseren Fenstern warm leuchten, halten wir inne und blicken dankbar auf das vergangene Jahr. Die Advents- und Weihnachtszeit lädt uns ein, die Nähe der Gemeinschaft, gegenseitige Rücksichtnahme und die kleinen Freuden des Alltags besonders zu schätzen – hier in unserem Service-Wohnen, wo Miteinander und Geborgenheit zu Hause sind. In unseren Räumen wird es heller, nicht nur durch die Lichterketten und den Duft der Plätzchen, sondern vor allem durch das herzliche Miteinander, das uns alle verbindet.

Unsere Weihnachtsfeier in Sasel war in diesem Jahr ein besonderer Höhepunkt. In harmonischer, besinnlicher Atmosphäre entstanden viele gute Gespräche. Eine gelungene und etwas untypische Darbietung in der Adventszeit sorgte für strahlende Gesichter und stimmungsvolle Momente mit dem Hamburger Drehorgelmann Teddy Reimers – herzlichen Dank an alle Mitwirkenden und Helfenden, die diese gelungene Feier möglich gemacht haben.

Zum Jahresende möchten wir allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von Herzen danken. Mit Fachlichkeit, Geduld und großem Engagement tragen Sie täglich dazu bei, dass sich unsere Bewohnerinnen und Bewohner sicher und gut versorgt fühlen.

Ein besonderer Dank gilt unserem ambulanten Pflegedienst. Sie sind oft in den frühen Morgenstunden wie auch am Abend unterwegs, hören zu, geben Halt, koordinieren, pflegen und schaffen Verlässlichkeit im Alltag. Ihre verdienstvolle Tätigkeit, häufig im Hintergrund und unter hohem Zeitdruck, verdient unsere höchste Anerkennung und Wertschätzung.

Auch die Mitarbeitenden in Betreuung, Hauswirtschaft, Verwaltung und Haustechnik in Hamburg und Dresden leisten Großartiges – jeden Tag. Danke für Ihren Einsatz und Ihre Verlässlichkeit.

Freuen Sie sich mit uns auch auf das kommende Frühjahr: Wie angekündigt, wird dann unsere neue Boulebahn in Sasel gebaut! Sie wird eine wunderbare Gelegenheit bieten, gemeinsam aktiv zu sein, sich zu begegnen und schöne gemeinsame Stunden im Freien zu verbringen.

Ich wünsche Ihnen allen eine besinnliche Adventszeit, ein frohes und friedvolles Weihnachtsfest im Kreise Ihrer Lieben und alles Gute für das neue Jahr.

Ihr
Ingo Pfaffenberger
Vorstand

Lichterglanz und Dankbarkeit

Wenn Tage kürzer, Lichter wärmer scheinen, blickt unser Herz zurück, will sich vereinen. Im Duft von Plätzchen, bei Kerzenschein, stellt sich Geborgenheit und Friede ein.

Ein Dank an jene, die mit Herz und Hand, Tag für Tag knüpfen dieses feste Band. In jedem Wirken, ob leise oder laut, auf deren Hilfe jeder hier vertraut.

So blicken wir voll Zuversicht ins Licht, das uns ein neues, frohes Jahr verspricht. Mit Vorfreude auf Spiel und Sonnenschein, wird unsere Gemeinschaft lebendig sein.

Gedicht unbekannter Verfasser





22 Jahre zu Hause in der Villa „Fabrice“

Lebensfreude und Geschichte in Dresden-Hosterwitz

Gerda und Dr. Dieter Kuchmann, Mieter

Wir, das Ehepaar Gerda und Dieter Kuchmann, beabsichtigten, uns 2003 eine neue Bleibe in Dresden zu suchen.

In der SZ lasen wir zufällig den nebenstehenden Beitrag und machten uns umgehend auf den Weg nach Pillnitz. Am Ziel angekommen waren wir sofort von dem Anblick, der sich uns bot, zutiefst beeindruckt. Das Eingangstor, beidseitig von sanft geschwungenen Sandsteinmauern eingefasst, verfügte über kunstvoll geschmiedete Ornamente, ein Werk filigraner Handwerkskunst, das die Kreativität und das Können seiner Schöpfer widerspiegelte.

Das Grundstück war zur Maillebahn hin mit einem weiß gestrichenen Holzzaun begrenzt. Als sich das Tor öffnete, blickten wir auf einen gepflegten, parkähnlichen Garten und eine vor der Elbe gelegene imposante Residenzvilla, deren Baustil offensichtlich in die Zeit des Historismus gehörte. Langsam fuhren wir mit unserem Auto auf dem Rondell zur Villa. Am Hauseingang wurden wir von dem Hausmeisterehepaar Schöne sehr freundlich begrüßt und anschließend durch die Villa sowie den Park geführt. Im Haus zeigten uns Schöne dann die Wohnungen, die zur Vermietung standen. Wir baten um Bedenkzeit. Am nächsten Tag entschieden wir uns für die Wohnung im ersten Obergeschoss mit zwei großen Zimmern, Bad und zwei Terrassen mit tollem Blick in den Park und auf den Elbabschnitt, in dem die Fähren verkehren. Der Mietvertrag wurde Anfang August 2003 von der Geschäftsführerin der Johann Carl Müller Stiftung, Frau Wendt, und uns unterschrieben. Am 1. September 2003 zogen wir in diese Wohnung. Im ersten Halbjahr lebten wir allein in dem großen Haus, was für uns schon eine Herausforderung war, aus verschiedenen Gründen. Nur einen möchte ich erwähnen, nämlich die Tatsache, dass die Villa „Fabrice“ unter Denkmalschutz steht (ID-Nr. 09211124). Bedeutungslos? Nein, ganz und gar nicht. Es gab Probleme im Wohnbereich, die aufgrund der Denkmalschutzvorschriften zu Beeinträchtigungen beim Wohnen führten. Es handelte sich um Glas- und Holzschäden. Wir baten um Änderungen. Es ging hin und her, dann sprach der Tischler, der sich dem Denkmalschutz verschrieben hatte, „Klartext“, wie er meinte. Ich bringe seine Meinung auf den Punkt: „Wer in ein Gebäude zieht, das unter Denkmalschutz steht, möchte die geltenden Bedingungen akzeptieren, oder er sollte dort besser nicht wohnen.“ Na ja, unter dem Strich fanden wir schließlich Kompromisse und Lösungen. Danach, und das gilt bis heute, fühlen wir uns in diesem historischen Ambiente sehr wohl.

Wie ging es nun im neuen Zuhause weiter? Im Februar 2004 bezog Frau Dr. Renate Vorpahl die zweite Wohnung. In der Mitte des Flures hatte die Stiftung eine Ferienwohnung eingerichtet, in der ab und zu Gäste logierten. Es dauerte nicht lange, dann wurden die beiden Wohnungen im Obergeschoss von Frau Hartmann und Herrn Dr. Wagner bezogen.



Villa Fabrice mit Nebengebäude, 2004,

Archiv Kuchmann



Ausschnitt aus der Süddeutschen Zeitung vom 17. Juli 2003

Geselliges Miteinander 2004





Haus Johanna mit 28 Wohneinheiten (8 Zweiraum- und 20 Einraumwohnungen) neben der Villa Fabrice

Sehr schnell fanden wir uns zusammen. Beim gemeinsamen Kaffeetrinken mit selbstgebackenem Kuchen, beim Grillen oder einfach nur mal zum „Quatschen“. Der Draht zum Nachbarn funktionierte so richtig gut. In dieser Zeit entstand die Tradition, vier größere Feste im Jahr zu gestalten: das Osterfest, das Lavendelfest, das Herbstfest und das Weihnachtsfest. Federführend bei der Idee und Umsetzung waren Frau und Herr Schöne, die mit viel Engagement und Herz das Heft in der Hand hielten.

Wir finden es sehr schön, dass sich diese Tradition bis heute erhalten hat.



In dieser Zeit entstand auf Initiative der Geschäftsführerin Frau Wendt im östlichen Teil des Grundstücks ein kleiner Pavillon auf einem Hügel, umgeben von einem liebevoll angelegten Steingarten. Die mächtige Buche auf dem Hügel spendet nicht nur Schatten, sie lädt auch ein zum Verweilen und natürlich auch zum Feiern.

In den Jahren 2005/2006 realisierte die Stiftung ihre lang gehegte

Absicht, am Standort Dresden zusätzlich 28 Wohneinheiten (8 Zweiraum- und 20 Einraumwohnungen) zu bauen. Am 16.06.2006 wurde der Wohnkomplex feierlich an die Stifterin Frau Anneliese Beermann übergeben. Frau Beermann taufte dann das Haus auf den Vornamen ihrer Mutter „Johanna“ (Johanna Schwerin, geb. Müller).

Es dauerte nicht lange und der erste Möbelwagen stand vor dem Haus „Johanna“. Er brachte natürlich nicht nur Möbel, sondern gleich die erwartungsvollen Mieter mit. Es war die Familie Höhme.

Ende 2007 war das Haus „Johanna“ erfüllt von Leben. Alle Wohnungen sind bewohnt, jede mit ihrer eigenen Geschichte und doch verflochten in ein gemeinsames Miteinander. Aus Nachbarn werden Freunde, Interessen verbinden sich, Türen öffnen sich für Besuche und für gegenseitige Hilfe. In den schönen Gesellschaftsräumen der Villa feiern alle gemeinsam die vier großen Feste des Jahres – das Osterfest zum Auftakt des Frühlings, das Lavendelfest im Duft des Sommers, das Herbstfest im goldenen Glanz der Sonne und das Weihnachtsfest im warmen Lichterglanz. Zusätzlich werden monatlich von der Hausverwaltung Zusammenkünfte zu unterschiedlichsten Themen veranstaltet, die von uns allen sehr gerne besucht werden.

Als sich Familie Schöne in den wohlverdienten Ruhestand verabschiedete, übernahm wenige Zeit später Frau Schiebe voller Tatendrang die Leitung. Mit ihrer Energie, ihren frischen Ideen und ihrem offenen Wesen eroberte sie rasch unsere Herzen. An ihrer Seite steht ihr Mann, der sie mit großem Engagement, viel Herzlichkeit und eigener Initiative unterstützt, und das ehrenamtlich! Gemeinsam sind die beiden ein starkes Team, das uns mit Fürsorge und Freude begleitet. Natürlich beschränkten sich unsere persönlichen Aktivitäten nicht nur auf das Haus. Mit Freude und Hingabe pflegten wir die Rosen- und Lavendelrabatte vor der Villa über mehr als anderthalb Jahrzehnte und alle erfreuten sich an der Blütenpracht und dem Duft des Lavendels. Wir unternahmen Reisen in die Ferne und die nähere Umgebung. Auch Museen und Ausstellungen zogen uns an und bereicherten unser Leben, und doch kehrten wir immer wieder mit einem besonderen Gefühl zurück: dem Glück, in der Villa Fabrice zu Hause zu sein.

Heute, da wir mit 94 und 88 Jahren auf ein langes Leben zurückblicken, spüren wir umso mehr, wie wohltuend und kostbar Geborgenheit ist.



Die wechselvolle Vergangenheit dieses Anwesens, das für uns Heimat geworden ist, lässt sich über 200 Jahre hinweg verfolgen.

Lasst uns einen kurzen Blick auf die Geschichte der Villa Fabrice werfen.

Er verdeutlicht, wie sich Entwicklungen, Ereignisse und Traditionen im Laufe der Zeit entfaltet haben. Aus dieser langen Perspektive treten die wesentlichen Stationen deutlicher hervor und ermöglichen ein besseres Verständnis für den heutigen Stand der Dinge:

- 1824 erwarb Luise von Watzdorf das Grundstück und ließ darauf ein Sommerhaus errichten, das 1838 umgebaut und erweitert wurde.
- 1864 kauft die Familie von Miltitz das Grundstück und baut es zu einer repräsentativen Villa aus.
- 1882 ging das Anwesen an die Familie von Fabrice, die um 1900 ein eigenes Grufthaus mit Marmorskulptur von Johannes Schilling im östlichen Teil des Grundstücks errichten ließ. 1882 wurden zwei Veranden an das Wohngebäude sowie ein Seitenflügel an das Stallgebäude gebaut. Die gezielte Pflanzung von Bäumen/Baumgruppen im Osten des Grundstücks und um die Villa herum verlieh dem Anwesen das besondere Ambiente, das wir heute noch schätzen.
- 1919 erwarb Johann Carl Müller das Grundstück Maillebahn 8, Dresden Hosterwitz, von Eberhard Graf von Fabrice. J. C. Müller beauftragte den Dresdner Architekten Franz O. Hartmann mit der Modernisierung der Villa und der Neuordnung der Nebengebäude. In die Villa wurden Toiletten, Bäder und eine Zentralheizung eingebaut, die Treppe in der jetzigen Form errichtet und die Räume im Erdgeschoss ausgebaut. Das Äußere der Villa wurde ebenfalls modernisiert. Das Nebengebäude östlich der Villa wurde abgerissen. Westlich der Villa wurde ein Gebäude aufgestockt und für Garage sowie Wohnungen für Bedienstete ausgebaut. Das Mausoleum wurde 1930 nach dem Tode der Ehefrau Mathilde Margarete auf den Waldfriedhof Weißer Hirsch umgesetzt und wird als Familien-Ruhestätte genutzt.
- 1945 bis 1948 wird die Villa nach dem Krieg als Unterkunft für Umsiedler und frühere Angestellte der Familie Müller genutzt. Das Webermuseum Hosterwitz hatte einen Mietvertrag für die kulturelle Nutzung der zwei Säle. Außerdem hatte die Kreissparkasse Dresden einen Mietvertrag über mehrere Räume in der Villa.
- Im April 1948 wird das Grundstück an den Verband Sächsischer Konsumgenossenschaften (VSK) über-

geben mit dem Ziel, eine Konsumschule zu gründen.

- Dez. 1949 – In der VSK-Schule finden Lehrgänge mit 36 Teilnehmern statt.
- April 1954 – Erneuerung des Außenputzes der Villa.
- Ab 1980 führt der Verband Deutscher Konsumgenossenschaften der DDR an der Internationalen Konsumschule Maillebahn 8 (mit Internat Maillebahn 6) Lehrgänge mit Delegierten aus verschiedenen afrikanischen Ländern durch. Lehrgangsdauer: 1 Jahr.
- Nach 1990 wurde das Grundstück Maillebahn 8 im Zuge der Rückübertragung Frau Anneliese Beermann zugesprochen und geht damit in den angestammten Familienbesitz über.
- Sie brachte das Anwesen in die Johann Carl Müller-Stiftung Hamburg ein.
- Der Kreis unserer Betrachtungen schließt sich: Die Villa Fabrice ist mehr als ein architektonisches Kleinod der Baukunst – sie ist ein lebendes Zeugnis Dresdner Geschichte, ein Spiegelbild jener Stadt, die Glanz, Untergang und Neubeginn gleichermaßen kennt.

Adelige Familien auf ihrem Landsitz, die Residenz eines industriellen Fabrikanten, die Not der Nachkriegsjahre, Neubeginn und Bildungsstätte, bis zur heutigen, würdevollen Seniorenresidenz.

Jede Epoche schrieb ihr Kapitel in dieses Anwesen, sie ergänzte, bewahrte und erneuerte dessen Geist und Gestalt.

Wir alle, die wir hier in der Villa Fabrice und im Haus Johanna unser „Zuhause“ haben, wünschen uns sehr, die Sorgfalt, mit der einst gebaut, gepflegt und behütet wurde, möge künftig fortbestehen – auch zum Dank an Johann Carl Müller und zum Segen für jene, die noch folgen.

Verwendete Literatur:

Josef Schmid, Johann Carl Müller (1857–1944),
HS Printhouse GmbH, 2019.

Sieghart Pietsch, Dresden Chronik von Hosterwitz, Elbhangkurier, 2006.

KI, ChatGPT, Wikimedia, Wikipedia, Google,
Landesamt für Denkmalpflege Dresden.

Dieter Kuchmann, „Dem Ehepaar Schöne
zur bleibenden Erinnerung“,
Fotobuch 2021, CEWE.





Ein goldener Nachmittag

Das Herbstfest in der Villa Fabrice Dresden-Hosterwitz

Gerda und Dr. Dieter Kuchmann, Mieter

Am Freitag, den 24. Oktober 2025 war es wieder so weit: Der Herbst hat Einzug gehalten und wir feierten ihn. Pünktlich um 15:00 Uhr trafen wir uns in der Villa. Bereits wenige Stunden vorher hatte der kräftige böhmische Wind die Wolken vom Himmel gefegt. Die Sonne brach sich Bahn und ihre goldenen Strahlen ließen die Blätter an den Bäumen und auf der Wiese in bunten Farben aufleuchten und verwandelten unseren schönen Park in eine prachtvolle Kulisse für unser Fest.

An den festlich geschmückten Tischen im großen Saal der Villa, liebevoll von Familie Schiebe/Schmidt verziert mit herbstlichen Accessoires, blieb kein Platz mehr frei. Der Duft des appetitlichen Kuchens vermischte sich mit dem Aroma frisch gebrühten Kaffees.

Nach einer kurzen, herzlichen Begrüßung von Frau Schiebe ließen wir uns den Kuchen und andere Süßigkeiten schmecken. Der Saal füllte sich mit Stimmen, Lachen und dem leisen Klingen von Tassen und Gläsern. Frau Schiebe und Herr Schmidt sorgten aufmerksam dafür, dass Tassen und Gläser immer wohl gefüllt waren. Die Zeit verging wie im Fluge, der Duft verlor sich langsam im Raum. Zeit nun, sich einem Gläschen Wein zu widmen und auf den bevorstehenden geplanten Vortrag einzustimmen.

Inzwischen war Herr Reike, der uns bereits von früheren Vorträgen bekannt war, eingetroffen.

Unter der Überschrift „Klänge für die Ewigkeit“ hielt er einen Vortrag über die Geschichte der mechanischen (z. B. Spieluhren) und

elektrischen Speicherung von Ton und Klang für einen überschaubaren Zeitabschnitt, nämlich von den Anfängen bis zum Koffergrammophon der 30er-Jahre. In gut verständlicher Sprache zelebrierte Herr Reike seine Ausführungen, die schließlich folgerichtig bei Edison landeten. Bei den Zuhörern gab es



schon manch Erstaunen, schließlich kannte man Mister Edison zu meist als den „Prometheus“ des Lichtes und weniger als den Schöpfer von Ton- und Klangspeichern. Der Quantensprung für diese Erfindung kam 1877, als Thomas Alva Edison den Phonographen erfand, diesen 1878 als Patent anmeldete und er 1889 zur Weltausstellung in Paris gezeigt wurde. Er konnte Schallwellen mechanisch in eine Rille auf einer Zinnfolie einritzen und später wieder abspielen – die erste echte Speicherung von Ton und Klang.

Parallel dazu entwickelte Emile Berliner das Prinzip der Schallplatte, die er 1887 vorstellte. Um 1900 begann die Ära der Schallplattenindustrie.

Der Vortrag wurde bereichert mit der Vorführung eines Koffergrammophons aus den Dreißigerjahren (zum Aufziehen mit einer Handkurbel) und dem Abspielen einer Schallplatte aus dieser Zeit.

Geschickt spickte Herr Reike seine Ausführungen mit treffenden Beispielen und Anekdoten. Zum Schluss bekam er viel und wohlverdienten Beifall, Dankesworte und duftende Blümchen.

Heute sind seit diesen bahnbrechenden Pionierleistungen etwa 130 bis 140 Jahre vergangen. Seitdem wurden Speichermöglichkeiten erschlossen, um bei diesem Thema zu bleiben, die zu jener Zeit keinen Platz im Denken der Menschen hatten. Für viele von uns ist es selbstverständlich, dass wir Speichersysteme wie Netflix, Spotify, YouTube, Mediatheken oder gar Künstliche Intelligenz nutzen, ohne groß darüber nachzudenken, wie steinig der Weg bis heute verlief – verrückt, oder?

Alles in allem: Es war ein sehr schönes, unterhaltsames und auch lehrreiches Herbstfest an diesem goldenen Nachmittag.

Wir bedanken uns ganz herzlich bei Frau Schiebe, Herrn Schmidt und Herrn Reike.



Der kleine Markt

Gaby Schiebe und Peter-Michael Schmidt

Pünktlich zum Start in den Advent fand auf vielfachen Wunsch der Bewohner am 26.11.25 wieder ein kleiner Markt in unserem Gemeinschaftsraum statt.

Da einige Bewohner nicht mehr in die Stadt zum Einkaufen kommen, sind sie dankbar, wenn sie vor Ort kleine Geschenke und Leckereien angeboten bekommen.

Sei es der Honigmann von der anderen Elbseite oder die Öl-Müllerin – es gab so einiges zu bestaunen und zu kaufen und bei einem Becher Glühwein oder alkoholfreiem Punsch ergab sich das eine oder andere lockere Gespräch in geselliger Runde.

Danke an alle Beteiligten für nette Worte, fürs Sehen, Staunen, Kaufen.

Wir wünschen allen eine schöne Vorweihnachtszeit!

Finde 10 Unterschiede

Die Auflösung
finden Sie auf dem
Rücktitel.



Ein Haus, in dem die Freude lebt ...

Dietmar Lassig, Mieter in der Villa

Gemäß Cicero zieht in ein Haus, in dem die Freude lebt, auch das Glück ein. Und genau dahin hat Frau Schiebe nach den Sommerferien zum Start in den Herbst in die Villa auf der Pillnitzer Maillebahn eingeladen.

Dazu sind Getränke, kleine Snacks und ein Programm mit heiteren Szenen, Sketchen, Witzen und Anekdoten der Seniorengruppe „Ohne Verfallsdatum“ angekündigt.

Diese Gruppe musste jedoch am Vortag absagen und so war es ein Glück a la Cicero, dass Frau Schiebe dank ihrer kulturellen Vernetzung die Herren Gert Knieps, Conférencier und ehem. Chef

des Kulturhauses Freital, und Frieder Metze, Gitarre und Gesang, mit ihrem unterhaltsamen Programm gewinnen konnte.

Sie beeindruckten schon mal mit ihrer pompösen Begrüßung: „Meine sehr verehrten, zauberhaften, goldigen, sonnigen, liebebreizenden Damen – herzlich willkommen, meine Herren“, das vor allem weibliche Publikum.

Daran schloss sich ein musikalisches Evergreenprogramm – auch zum Mitsingen – an.

So erlebten die Bewohner der Johann Carl Müller-Stiftung in der Maillebahn mal wieder einen fröhlichen Nachmittag.





Eine Reise nach Namibia

Peter-Michael Schmidt, ehrenamtlicher Helfer

Am Dienstag, dem 05.08.2025, war Familie Steidte zu Gast in der „Villa“. Mit ihnen wollten wir uns diesmal gemeinsam auf eine Fernreise begeben. Das Ziel sollte Namibia sein. Die Gäste brachten nach dem doch mehr oder weniger verregneten Sommer schönsten Sommerwetter dafür mit.

Bei der Begrüßung wurden gekühlte Getränke und etwas zum Naschen gereicht und bei angenehmen Temperaturen im Saal konnte nun unser Ausflug beginnen. In sehr angenehmer Art ließ uns Frau Steidte an Ihren Reisen in dieses wunderschöne afrikanische Land teilhaben. Ihr Mann, der die Technik bediente, ergänzte immer wieder mal Dinge aus seiner Sicht, was eine lockere, angenehme Atmosphäre schaffte.

Wir konnten über atemberaubende Landschaften staunen, exotische Tiere bewundern und erfuhren auch sehr viel Interessantes über Land und Leute.

So zum Beispiel, dass das Land, bezogen auf die Fläche (die von Namibia übersteigt die von Deutschland um ein Vielfaches!), mit seinen knapp 3 Millionen Einwohnern nach der Mongolei das am zweidünnsten besiedelte Land der Welt ist.

Ein kleiner Exkurs in die Geschichte erinnerte an die



deutsche Kolonialzeit, die bis 1920 dauerte. Deutsche Relikte gibt es noch eine ganze Menge. So gibt es noch an vielen Ecken Beschriftungen – u. a. von Straßen bzw. Geschäften (z. B. „Adler-Apotheke“) – in deutscher Sprache und auch die deutsche Sprache wird teilweise oder sogar häufig noch gesprochen.

Wir hörten auch, dass es sogar ein „Bayerisches Restaurant“ gab, welches unseren Reiseleitern jedoch nicht so gut gefallen zu haben schien, denn während ihrer Reise wollten sie es nicht noch einmal besuchen. Apropos besuchen – die Stunde war wie im Flug um – wir „landeten“ wieder in der Villa.

Als unsere „Reiseleiter“ mitteilten, dass sie demnächst wieder in ihre „zweite Heimat“ reisen werden und gern eine Fortsetzung präsentieren würden, war der Beifall und das Interesse der Teilnehmer groß.

Freuen wir uns also auf Teil 2. 😊

Unsere „Namibia-Reise“ geht weiter ...

Gaby Schiebe, Betreuungskraft

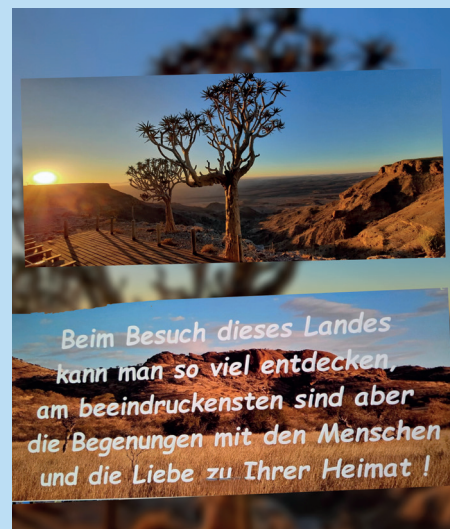
Der erste Teil war so interessant, dass wir unbedingt mehr darüber erfahren wollten.

So nahmen wir unsere alljährliche Pfannkuchen-Party (woanders heißt das wohl „Berliner“) zum Start in die 5. Jahreszeit zum Anlass, Frau und Herrn Steidte wieder zu uns einzuladen, um mit ihnen – wenn auch nur virtuell – weiterzureisen.

Alle interessierten Bewohner unseres Hauses trafen sich zum gemütlichen Kaffeetrinken und nachdem fast alle Pfannkuchen verputzt waren, ging die Reise los.

Es ist schon spannend, was man abseits von Touristenströmen in diesem Land erleben kann. Sei es die Begegnung mit den Ureinwohnern (Himbas) oder die grandiose Tierwelt, angefangen von Giraffen bis Elefanten, Tigern und Krokodilen. Steidtes waren beim Erzählen so richtig in ihrem Element und

man kann verstehen, dass Namibia zu ihrem Sehnsuchtsziel geworden ist. Bei allen Anwesenden hat das wieder Lust auf mehr geweckt und so freuen wir uns schon auf den nächsten Vortrag im kommenden Frühjahr, wo wir dann gemeinsam nach Tansania reisen.



Beim Besuch dieses Landes
kann man so viel entdecken,
am beeindruckendsten sind aber
die Begegnungen mit den Menschen
und die Liebe zu Ihrer Heimat !



Neues zur Maillebahn

Gaby Schiebe, Betreuungskraft

Die Bewohner im Haus Johanna und in der Villa warten sicher schon wieder gespannt auf die Fortsetzung des Artikels zum Straßenzustand „Maillebahn“.

Nun bekam ich kürzlich von der Stelle, die nun wahrscheinlich das Zepter in der Hand hat – nämlich der Schlossleitung Pillnitz – eine plausible Antwort, die ich Ihnen nicht vorenthalten möchte:

„Sehr geehrte Frau Schiebe, vielen Dank für Ihre Nachricht und Ihre Geduld in der Angelegenheit.

Die betroffene Straße gehört dem Freistaat Sachsen, da die Maillebahn Teil der Schlossanlage Pillnitz ist. Wir haben uns vor einiger Zeit den Zustand des betroffenen Wegeabschnitts angeschaut. Die Asphaltoberfläche ist schadhaft und für geheingeschränkte Menschen sicherlich problematisch. Aus unserer Sicht besteht aber keine akute Verkehrssicherheitsgefahr, die Sofortmaßnahmen recht-

fertigen würde.

Wir werden versuchen, die Kosten für eine Erneuerung der Asphaltoberfläche in den nächsten Doppelhaushalt 2027/28 zu beantragen. Problematisch ist allerdings, dass die Maillebahn nur als öffentlicher Gehweg gewidmet ist, dort aber durch Anlieger reger Fahrverkehr herrscht. Die Asphaltierung entspricht auch nicht dem historischen Charakter der Parkwege aus wassergebundener Wegedecke, ist aber für die Anlieferungen an Ihre Senioren-Einrichtung notwendig.

Insgesamt ist es eine sehr schwierige Situation, was Sie vielleicht auch schon an den verworrenen Verwaltungswegen bzgl. Ihrer Anfrage gemerkt haben“

Jetzt wissen wir zumindest – falls jemand in den Schlaglöchern stecken bleibt – wem wir den Schwarzen Peter zuschieben können. 😊

Seien Sie deshalb immer achtsam, dass Sie nicht stürzen, beim Spazieren oder Flanieren auf der Maillebahn, ob mit oder auch ohne Rollator.



Ein singender Fisch ist im Haus

Jörn Norden, Mieter

An einem Nachmittag – wie fast immer mittwochs – trafen sich die Männer im Treff 3. Einer nach dem anderen trudelte ein und setzte sich an die in der Mitte zusammengesetzten Tische. Es waren noch nicht alle gekommen, da entdeckte es einer: „Da ist ja ein neues Bild an der Wand!“ Jetzt sah es jeder, und eine große Aufregung brach sich Bahn. Ein recht großes und sehr seltsames Bild – wer nur hatte es hier aufgehängt. Einige standen auf und gingen näher heran. „Es ist ja auf Leinwand gemalt. Ob es Ölfarbe ist? Wer hat es wohl gemalt?“ Einer wusste etwas. Er meinte, Frau Petersen hätte angekündigt, für die Rückwand des Raumes, von der die schmalen nutzlosen Borten entfernt worden waren und die Wand einen neuen Anstrich erhalten hat-



te, ein Bild zu beschaffen. Und nun so etwas! Ein abstraktes Bild, auf dem man nichts erkennen konnte, keine Landschaft, keine Person, keinen röhrenden Hirsch auf eisner Waldlichtung! Und darüber hinaus muss, da auf Leinwand gemalt, der Kauf des Kunstwerks wohl sehr teuer gewesen sein.

Nun, die Erregung klang bald ab, und die Gruppe widmete sich den üblichen Themen, dem Fußballgeschehen der vergangenen Woche, der Frage, in welchem Lokal das von allen in den letzten Monaten in kleinen Beträgen gespendete Geld für ein gutes Abendessen ausgegeben werden sollte, usw.

Am Mittwoch, eine Woche später, war Aufklärung angesagt. Prof. Dr. Google hat dabei geholfen. Der Künstler ist der berühmte Spanier

Joan Miró. Das Bild trägt den Titel „Der singende Fisch“. Es ist natürlich kein Original, sondern eine Farblithografie. Originale von Miró dieser Art erzielen Preise von über 30.000,00 US-Dollar.

Die Farblithografie im Treff 3 ist gegenüber dem Original stark vergrößert. Die Kopien kann man im Internet zwischen 14,50 € und 440 € erwerben. Die teureren sind hübsch gerahmt und oft auch mit einem Passepartout versehen. Das Original ist ein Aquarell auf Blütenpapier. Die Kopie im Treff 3 hat eine Leinwand auf Keilrahmen als Bildträger. Solche Kopien bekommt man für unter 200 €.

Nun zog das Bild alle Augen magisch an. Die Hauptfrage war: „Wo ist denn nur der Fisch?“ Um die Antwort zu finden, wurde es nun von allen buchstäblich unter die Lupe genommen. Eine Lösung war nicht so leicht zu finden. Soll vielleicht das figurative Element, das aus vier farbigen und drei schwarzen





Neue Fotoausstellung

Ursula Jürgens, Schatzmeisterin DVF Hamburg

Als erstes möchte ich mich bei dieser Gelegenheit im Namen aller Hamburger Fotoclubs bedanken, dass wir in der Johann Carl Müller-Stiftung quasi eine Ausstellungs-heimat gefunden haben mit der Möglichkeit unser Equipment in einem Raum der Stiftung zu lagern. Die Hamburger Fotoclubs und die Hamburger Direktmitglieder des Deutschen Verbands für Fotografie (DVF) freuen sich, in einer neuen Ausstellung in den Fluren der Johann Carl Müller-Stiftung die Bilder ihrer Herbst-Wettbewerbe präsentieren zu können. Die neuen Bilder sind das fotografisch-künstlerische Ergebnis zweier Club-Wettbewerbe. Beide Wettbewerbe waren

Themen-Wettbewerbe. Für jeden Wettbewerb gab es zwei Themen, zu denen von den Fotografen je ein Bild eingereicht werden musste. Schwerpunkt der neuen Foto-Ausstellung sind die Bilder des diesjährigen überregionalen „Bußtags-Wettbewerbs“, der alljährlich im November stattfindet. Die vier teilnehmenden Fotoclubs hatten Bilder zu den Themen „In Fenster schauen“ und „Minimalismus“ einzureichen. Insgesamt beteiligten sich an diesem Wettbewerb 36 Fotografen. Die Bilder sind in den Fluren des 1., 2. und 3. Stock ausgestellt. Der zweite Teil der neuen Ausstellung ist der Freien Vereinigung von Amateur-Photographen



gewidmet, deren Mitglieder alljährlich zum Jahresende einen internen Themen-Wettbewerb veranstalten. Dieses Jahr war von den Teilnehmern je ein Bild zum Thema „Nebel“ und „Hinter Gittern“ einzureichen. Die Bilder sind im hinteren Erdgeschoss und im Nebenhaus zu sehen. Eine Jury von drei professionellen Fotografen übernahm die Beurteilung der für die beiden Wettbewerbe eingereichten Bilder und zeichnete nach ausführlicher Diskussion zu jedem Thema die drei ihrer Meinung nach besten mit Urkunden aus.

flächigen Elementen aufgebaut ist, den Fisch darstellen? Ein paar grafische kleine Elemente kommen hinzu. Der schwarz und rot umrandete schwarze runde Fleck könnte das Auge sein, die gelbe Fläche der Kopf. Stellen die schwarzen ungleichmäßigen Formen daran das zum Singen geöffnete Fischmaul dar?

Mag sein. Aber eins hat der Maler mit dem kuriosen Titel erreicht. Ohne ihn hätten wir ein neues Bild im Treff 3 bestimmt nicht so gründlich und genau mit den Augen abgesucht. Ob er das damit erreichen wollte?

Ein Ergebnis hatte die genaue Betrachtung. Die meisten fanden, dass sie sich selten so eingehend und lange mit einem Bild beschäftigt hätten, und eigentlich sei es mit seinen farbigen Formen und den schwarzen grafischen Teilen ja schön und für den Raum passend und aufmunternd.

Kurz vorgestellt:

Nicole Krafczyk

Hauswirtschafterin/Reinigungskraft



Moin, mein Name ist Nicole Krafczyk und ich wohne in Rahlstedt. Seit dem 1. Oktober 2025 unterstütze ich das Team der Johann Carl Müller-Stiftung in der Hauswirtschaft und als Reinigungskraft. Meine Hobbies sind Reisen und Fahrradfahren. In meiner Freizeit fahre ich gerne Motorrad. Ich freue mich, im Team zu sein, und auf eine lange und gute Zusammenarbeit.

Kurz vorgestellt:

Christina Lucht

Team Stiftungsverwaltung



Mein Name ist Christina Lucht. Seit dem 1. Dezember verstärke ich das Team der Stiftungsverwaltung und freue mich sehr auf meine neuen Aufgaben sowie auf die Zusammenarbeit mit allen Kolleginnen und Kollegen.



Erfahrungen mit dem „Männer-Treff“

Nachempfunden von Alexander Schünemann, Mieter

Schon bei der Voranmeldung zum Einzug in die Wohnanlage wurden wir neben den Veranstaltungen im Hause u. a. auch auf die Existenz einer Männer-Stammtisch-Runde hingewiesen.

Nachdem meine Frau und ich dann im April 2022 unsere Wohnung bezogen haben, wurde ich auch öfter von verschiedenen netten Mitbewohnern auf eben diese Einrichtung hingewiesen. Ich, ein nicht gerade geborener „Vereinsmeier“, ließ mir mit dem ersten Besuch in dieser Einrichtung zunächst etwas Zeit. Nachdem wir dann, wie man sagt, hier in unserer Wohnanlage etwas Fuß gefasst hatten, wollte ich mir diesen Kreis von Mitbewohnern einmal anschauen. Das geschah mit dem festen Vorsatz: vielleicht einmal bis höchstens zweimal im Monat an den Treffen teilzunehmen. Und um es vorweg zu sagen: Heute gehe ich sehr gern jeden Mittwoch zu meinen Nachbarn. Ob nun im Gemeinschaftsraum, dem „Treff 3“, oder in den Sommermonaten gern auch draußen am Fischteich. Diese Runden bringen immer viel Spaß und lebhaftes Gespräch rund um die täglichen Belange.

Wie kam es denn zu meinem „Sinneswandel“? Zunächst wurde ich einmal bei dem ersten Zusammentreffen sehr freundlich begrüßt und herzlich aufgenommen. Nach einigen Sitzungen stellte ich dann schnell fest, was diese Zusammenkünfte für die Teilnehmer bedeuten. Hier handelt es sich eben nicht um einen Verein mit nur einem Interessenschwerpunkt z. B. in Richtung Sport, Politik, Kleingarten oder Kaninchenzucht. Hier treffen natürlich Menschen aufeinander mit den unterschiedlichsten beruflichen Werdegängen und auch unterschiedlichen Charakteren. Im Gegensatz zu vermutlich gewissen Fehlvorstellungen einiger Außenstehender gehen diese Zusammentreffen einher mit dem Verzehr von kleinen Mengen Bier oder teilweise auch nur mit Selterswasser. Auf keinen Fall kommt es hier etwa zu „Besäufnissen“!

Was also macht denn nun den Reiz zur Teilnahme an diesen Zusammenkünften aus? Hier treffen natürlich Menschen aufeinander mit den unterschiedlichsten beruflichen Werdegängen und auch mit ebenfalls unterschiedlichen Charakteren. Dadurch entwickeln sich, je nach aktueller Zusammensetzung, auch die Themen der Gespräche immer wieder anders. Doch eines läuft immer gleichbleibend ab, man tauscht sich aus über die guten oder manchmal nicht so gut empfundenen Ereignisse in unserer Wohnanlage. Wir tauschen u. a. unsere

Erfahrungen mit den Dienstleistern, die uns beispielsweise mit Strom, mit Fernsehprogrammen oder mit Telefon, Internet und WLAN versorgen usw. Mit den gewonnenen Erkenntnissen und Erfahrungen helfen wir uns gegenseitig.

Durch dieses völlig zwanglose Beisammensein entwickeln sich mit der Zeit oft gute Bekanntschaften und bei noch längerer Teilnahme sogar sehr enge Freundschaften. Und man hilft sich z. B. gern bei kleineren Reparaturen und/oder auch beim Umgang mit immer neuen und moderneren Techniken.

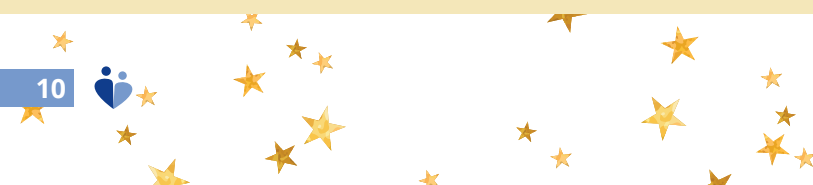
Höhepunkte im Laufe eines Jahres bilden dann aber auch drei, vier besondere Ereignisse. Immer, wenn die durch kleine Spenden und Umlagen gefüllte Kasse es hergibt, gibt es gelegentlich besondere Nachmittage mit Weißwurst, Matjes oder ähnlichen Genüssen. Das alles gelingt natürlich nur, weil einige unserer Teilnehmer in selbstlosem Einsatz dankenswert dafür sorgen, dass immer genügend Getränke oder sonstiges Beiwerk gekauft und bei den Treffen vorhanden sind. Sehr beliebt sind dann auch gelegentliche gemeinschaftliche Essen in einem guten Restaurant.

Nicht unerwähnt sollte bleiben, dass sich einige Herren aus dieser Runde auch immer in diverse Gemeinschaftsarbeiten für die Wohnanlage einbringen und dass der Männerkreis durch private Spenden gerade für teilweise neue Gartenmöbel gesorgt hat. Unser Motto lautet: „Wir sind doch eine gute Gemeinschaft.“ Übrigens: Neue Teilnehmer sind uns zu jeder Zeit herzlich willkommen!

Die Geschichte vom kleinen Weihnachtsstern

Eine Weihnachtsgeschichte, Verfasser unbekannt

Es war einmal, vor langer, langer Zeit, in einem kleinen Dorf, eingekuschelt unter einer dicken Decke aus Schnee, da geschah jedes Jahr zur Weihnachtszeit etwas ganz Besonderes. Die Menschen waren arm, aber ihre Herzen waren reich an Hoffnung und Liebe. Im Dorf lebte eine alte Dame namens Martha. Martha hatte keine Familie mehr und saß oft alleine am Fenster, schaute in den sternenklaren Nachthimmel und dachte an die vergangenen Weihnachtsfeste zurück, als das Haus noch voller Lachen war. Eines Abends, kurz vor Heiligabend, bemerkte Martha einen ganz kleinen Stern am Himmel, der schwächer leuchtete als alle anderen. Er schien





... und immer wieder Wacken

Rita Rohr-Timm, Mieterin

Unser Mitbewohner Klaus Herrmann erzählt bei einer Tasse Tee von seinen Besuchen des Wacken-Festivals seit 2019.

Im Jahr 2017 wurde seine Schwester von den Freunden ihres Sohnes, der 2016 verstarb, zu diesem Festival eingeladen. Dies begeisterte sie so sehr, dass sie beschloss, ihren 70. Geburtstag dort mit ihrem Bruder Klaus gemeinsam zu feiern.

Also fuhr Klaus Herrmann 2019 das erste Mal und seitdem jährlich – bis auf die Corona-Jahre – mit seiner Schwester und seinem Rollator per Bahn und Bus in diesen kleinen Ort in der Nähe von Itzehoe mit seinen ca. 300 Einwohnern, der regelmäßig ca. 80.000 Besucher am 1. Augustwochenende anlockt. Dann ist Wacken die viertgrößte Stadt in Schleswig-Holstein. Die beiden haben bis 2024 dort noch gezeltet. Es gibt Extra-Plätze, die von Bundeswehrsoldaten mit Platten belegt werden, damit Besucher, die auf Bewegungshilfen angewiesen sind, bei Regenwetter und Matsch mobil bleiben. Wir alle haben bestimmt Bilder aus dem Fernsehen im Kopf, wie es dort auf den Feldern und Wiesen aussehen kann. Aber der Spaß an dem Geschehen überwiegt, egal wie die Wetterumstände sind. In diesem Jahr sind Klaus Herrmann und seine Schwester bei Bekannten im Ort untergekommen.

Auf den 11 Bühnen wird von 12.00 Uhr mittags bis 2.00 Uhr nachts Heavy Metal in den unterschiedlichsten Stilen gespielt und gesungen. Von Bands aus aller Welt, mit jungen Musikern und solchen, die bereits die 70 überschritten haben. Einige spielen sogar auf klassischen Instrumenten.

Aber es geht nicht ausschließlich um Musik. Viele gemeinnützige Organisationen sind dort vertreten und machen sich und ihre Arbeit bekannt. Weiterhin sind viele Betreuer vor Ort, die Hilfe aller Art geben, wenn sie benötigt wird, und es gibt unter den Besuchern einen großen Zusammenhalt. Schließlich gilt für viele: einmal Wacken, immer Wacken, und so trifft



man dort immer wieder Bekannte aus den vorherigen Jahren.

Die Versorgung der vielen Menschen muss natürlich auch organisiert werden, und dies geschieht durch große örtliche Supermärkte, Container-Läden und einen Markt mit Beschickern aus der Umgebung.

Diese erlebnisreichen Tage in so großer Gemeinschaft und Verbundenheit möchte Klaus Herrmann nicht missen, und so freut er sich bereits heute auf seinen nächsten Wacken-Besuch im August 2026.

traurig und allein, genau wie sie. Martha, die ein Herz aus Gold hatte, beschloss, diesem kleinen Stern zu helfen. Sie zündete in ihrem Fenster eine einzige Kerze an und stellte sie auf die Fensterbank, um dem Stern ein bisschen von ihrem eigenen Licht zu schenken.

In derselben Nacht schlenderte der reiche Gutsherr des Dorfes, Herr von Winterfeld, an Marthas Fenster vorbei. Er war ein mürrischer Mann, der den wahren Sinn von Weihnachten vergessen hatte. Doch als er die einzelne, hell leuchtende Kerze im Fenster des kleinen Hauses sah, wurde er von einer tiefen Wärme im Herzen berührt. Er erinnerte sich an die Weihnachtsabende seiner eigenen Kindheit, an die Liebe und das Zusammensein, die er so lange vermisst hatte.

Am nächsten Morgen ließ der Gutsherr Körbe voller Essen, Decken und kleiner Geschenke an alle Dorfbewoh-

ner verteilen. Die Menschen waren überwältigt von dieser unerwarteten Großzügigkeit.

Martha, die nichts von der Wirkung ihrer Kerze wusste, saß am Abend wieder am Fenster. Sie sah, dass der kleine Stern am Himmel nun hell und fröhlich strahlte. Und sie sah, dass in fast jedem Fenster des Dorfes nun ebenfalls eine Kerze brannte. Das ganze Dorf leuchtete im warmen Kerzenschein.

In diesem Moment verstand Martha: Es braucht oft nur ein einziges, kleines Licht der Güte, um eine ganze Welt ein wenig heller zu machen. Die wahre Magie von Weihnachten liegt im Geben und in der Gemeinschaft, die wir teilen. Martha war an diesem Abend nicht mehr allein. Sie fühlte die Wärme der Gemeinschaft und wusste, dass das schönste Geschenk die Verbundenheit der Menschen untereinander ist.



60 & 65 Jahre Liebe, Zusammenhalt & gemeinsame Lebenswege

Am 12.11.2025 fand eine besondere Ehrung statt – wir hatten drei Jubilare zu einem kleinen Umtrunk in den Treff 3 eingeladen:

Ehepaar Koschwitz und Ehepaar Norden anlässlich ihrer eisernen Hochzeit (65 Jahre) und das Ehepaar Kuhnke, die in diesem Jahr ihre diamantene Hochzeit (60 Jahre) feierten.

Herr Pfaffenberger, Frau Schröder und ich gratulierten herzlich und stießen mit einem Glas Sekt auf diese besonderen Ereignisse an.

Die Ehepaare feierten diesen besonderen Anlass im Kreise ihrer Familien und Freunde. Es gab ihren Erzählungen nach viele Glückwünsche, schöne Erinnerungen und bewegende Momente. Sogar der Nostalgiezug „Molli“ auf Rügen wurde von einem Paar für diesen Anlass gebucht.

Die Tradition, Hochzeitsjubiläen zu feiern, reicht bis ins Mittelalter zurück. Die eiserne Hochzeit wurde allerdings als Begriff erst im 20. Jahrhundert populär. Die Wahl des Materials „Eisen“ symbolisiert die feste Verbindung eines Paares, das gemeinsam ein ganzes Leben gemeistert hat.

Vor allem in den vergangenen Jahren hat die Zahl der Jubilare stetig zugenommen.

2016 erreichte sie einen Höchststand von 13.213 Eiser-

nen Hochzeiten – so viele wie noch nie zuvor. Im Jahr 1996 waren es noch 2.175 Ehepaare (lt. Statistik).

Was ist nun das Rezept für diese langjährigen Partnerschaften?

Gemeinsame Reisen, Hobbys, erfüllendes Familienleben oder soziale Kontakte?

Sicherlich spielt auch eine Rolle, dass alle Ehefrauen beruflich aktiv waren und somit Verantwortung und

Erfüllung nicht nur im familiären, sondern auch im beruflichen Umfeld fanden.

Auf die Frage, ob es nicht auch Streit und Krisen gab, bekam ich zur Antwort:

„Dafür hätte man keine Zeit gehabt!“

Ich bin beeindruckt von den spannenden Biografien und dem Engagement der Jubilare, das weit über den Renteneintritt hin-

ausreichte, ob ehrenamtlich in der Kirchengemeinde, in einer Geschichtswerkstatt, als Übersetzerin, bei der Organisation von Reisen für Wohnmobilisten oder in der sozialen Arbeit mit schwierigen Heranwachsenden. Vielleicht kann man sagen, dass eine sinnstiftende Tätigkeit, auch im Rentenalter, zur Gesundheit und zur Zufriedenheit beiträgt. Diese Aspekte wirken sich wiederum positiv auf die Partnerschaft aus.

Wir wünschen weiterhin Gesundheit, Glück und viele schöne gemeinsame Stunden. AP



Unterschiede

Auflösung Rätsel Seite 6.



IMPRESSUM Unter einem Dach

JOHANN CARL MÜLLER-STIFTUNG

Stiftungsverwaltung

Saseler Chaussee 135, 22393 Hamburg

Tel. 040 226 336 800

Ansprechpartnerin: Anja Schröder

Stiftungsbevollmächtigte

anja.schroeder@jcm-stiftung.de

www.jcm-stiftung.de

Redaktionsteam:

Anja Petersen (AP)

Isolde Scheuven, Mieterin in Sasel

Anja Schröder (ASC)

Christina Lucht (CL)

Layout: QUERFORMAT

agentur für werbung & design

Alexandra Wollweber

www.querformat-design.de

Bildnachweise:

ADOBE STOCK: © Sonja Haja, © Ortis,

© petrrogoskov, © Iryna, © Helga,

© Igor Zakowski

Weiterhin danken wir unseren

Mieter/-innen und Mitarbeiter/-innen

für die Nutzung der privaten Fotos.

Nächste Ausgabe: April 2026